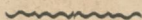


# Gratis-Beilage

zur

„Amtlichen Derenburger Zeitung.“



## Communal-Geschichte

der

Stadt Derenburg

von

Bürgermeister Begrich.

Druck und Verlag: Amtsblatt-Druckerei Derenburg.

## Vorwort.

---

Den Anlaß zu der vorliegenden Arbeit, welche auf wissenschaftlichen Werth keinen Anspruch macht, gab das Studium der Acten seitens des Unterzeichneten, um sich über die Gemeindeverwaltung zu informiren.

Die gemachten Aufzeichnungen wuchsen unter den Händen, und es entstand aus ihnen eine Communalgeschichte der Stadt Derenburg bis zum Abschluß des Rechnungsjahres 1901.

Das Historische der Stadt ist dem Separat-Abdruck der Chronik Derenburgs, welche durch die Halberstädter Zeitung im Jahre 1888 veröffentlicht wurde, den Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg von Stübner und der Chronik der Stadt und des Fürstenthums Blankenburg von Leibrock entnommen.

Ich übergebe diese Arbeit meinen Mitbürgern in der Hoffnung, durch dieselbe bei diesem oder jenem Interesse für unser Gemeinwesen zu erwecken.

Wer die Quellen kennt, aus denen man eine solche Arbeit zu schöpfen hat, wird ihre Mängel wohlwollend beurtheilen und sagen: *et voluisse sat est.*

Derenburg, im September 1902.

**Begrich,** Bürgermeister.

**D**erenburg, vormals Mediastadt, liegt an der Holtemme, welche an der Ostseite d. s. Brodens, am Kennedenberge, entspringt, bei Wernigerode das Gebirge verläßt, in nördlicher Richtung an Derenburg und Halberstadt vorbeifließt und schließlich unterhalb der Stadt Gröningen in die Bode einmündet. Es liegt unter dem  $51^{\circ} 52' 52''$  nördlicher Breite und  $28^{\circ} 34' 55''$  östlicher Länge von Ferro ziemlich in der Mitte der Städte, Halberstadt, Wernigerode und Blankenburg.

Als im Jahre 924 König Heinrich I. auf seiner Pfalz Werle mit den Hunnen einen Waffenstillstand auf neun Jahre geschlossen hatte, war es sein Wille, Deutschland und vor allem sein liebes Sachsen gegen fernere Einfälle des Feindes durch Anlage fester Burgen zu schützen.

Um nun geeignete Plätze zur Anlage dieser Burgen zu finden, unternahm er von Goslar einen Zug durch den Harzgau nach Quedlinburg; es gefiel ihm ein steinern Berg, unten von der Holtemme und deren Sümpfen umgeben, so daß er diesen Berg seinen Begleitern zeigte und sprach; „Dar ne Borg!“

Auf dies Königswort wurde im Jahre 925 Derenburg — früher Darneborch, Derneborch, Derneborch — erbaut.

Eine andere, indes nicht maßgebende Ansicht über die Entstehung des Namens „Derenburg“ hatte der Oberprediger Lemritz, welcher in der Zeit von 1766—1787 hier amtirte, und durch seine nicht veröffentlichten Aufzeichnungen über die Geschichte Derenburgs manches aufbewahrt hat.

Er sagt: „Ich leite es von durre oder plattdeutsch „döre“ her und sage, es soll die Burg der dürren Leute, der abgesetzten alten Krieger heißen. Bey den gebornen eigentlichen Derenburgern findet man selten jemanden der fett und behaucht ist. Sie sind mehrentheils alle mager und deshalb kann die Herleitung dieses Wortes füglich bestehen. Ueber die Entstehung der Stadt und über die Derenburger selbst, welche bei ihm Anfangs in keinem guten Ansehen gestanden haben, schreibt er weiter: „Die hiesige Gemeinde wird von alten Zeiten her mit Recht sehr getadelt. Die ersten Einwohner, welche sich hier und dort kleine Häuser angebaut, sind mehrentheils abgedankte Soldaten gewesen, welche ein rohes Leben geführt haben. Nach und nach sind deren Häuser mit einer Ringmauer umschlossen und drey Thore darin angelegt worden. Die alten Einwohner haben sich mit dem Branntwein-

brennen und Bierbrauen stark beschäftigt und dabey stark mit getrunken, und den herrlichen Ackerbau vernachlässigt. Die Einquartirung von Reutern, wo gewöhnlich auch ein Rittmeister und einige Officiers hier in Guarnison gelegen, hat die Bürger verdorben, und ist ihrem Feldbau nachtheilig gewesen. Der Wirth hat mit dem Reuter gegessen, gespielt, das Seinige vernachlässigt, und ist völlig zurückgekommen. Nach aufgehobener Guarnison hat man erst angefangen, eine ordentliche Wirthschaft zu treiben und den Ackerbau hochzuhalten. Chemals hatte sich die Stadt vor ihren Nachbarn stinkend gemacht, und wer Derenburg beschreiben wollte, hätte gesagt: „Derenburg ist des Teufels Leibginge und Danstedt sein Tanzplatz.“ Könnte heute der Oberprediger Lemrig die Stadt Derenburg sehen und unter ihnen leben, er würde eingestehen müssen, daß Derenburg mit seinen Einwohnern die beste Gemeinde geworden ist.

Durch das Königliche Gesetz von demselben Jahre (925) mußte jeder neunte Mann von den umliegenden Ortschaften Godenhufen, Sifritshufen, Wichhufen und Utisleve in die neue Derenburg als Besatzung überhiedeln, und die Zurückgebliebenen mußten diese Burgmannschaft ernähren. (. . . . et primum quidem ex agrariis militibus nonum quemque eligens, in urbibus habitare fecit, ut ceteris familiaribus suis octo habitacula extrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet servaretque. Ceteri vero octo seminarent et meterent frugesque colligerent nono et suis eas locis reconderent. Concilia et omnes conventus atque convivias in urbibus voluit celebrari. . .)

Aus diesem Vorgange erklärt es sich, wie die oben genannten vier Ortschaften, nach denen noch heute die Feldmarken genannt werden, nach und nach ganz nach Derenburg hinein zogen, um hinter der festen Stadtmauer Schutz zu finden, auch mit ihren Angehörigen vereint zu sein. Bis zum Jahre 1481 aber werden genannte Orte selbstständig erwähnt.

Als nun König Heinrich I. die Hunnen nach Ablauf des neunjährigen Waffenstillstandes im Jahre 933 an der Unstrut schlug, leistete ihm Graf Hans von Blankenburg durch seine Tapferkeit große Dienste, wofür ihn der König zu seinem großen Turnier im Jahre 935 nach Magdeburg einlud.

Am 13. September 937 schenkte Kaiser Otto I., welcher seinem Vater im Jahre 936 in der Regierung gefolgt war, dem Servatii-Nonnenkloster zu Quedlinburg, seiner Mutter Königin Mathilde zu Ehren, verschiedene Güter zu Godenhufen (Göddenhausen), Wichhufen, (Wichhausen) und Utisleve (Uzleben). Hierüber ist die vom Vizekanzler Adeltag und Erzkaplan Hiltibert gegengezeichnete Urkunde vorhanden, welche lautet:

„In nomine Sanctae et individuae Trinitatis. Otto Divina favente clementia Rex, Novcrint omnes fideles nostri, tam praesentes quam etiam et futuri, qualiter nos ob amorem Dei omniumque sanctorum et pro remedio animae nostrae atque parentum successorumque nostrorum congregationem sanctimonialis in Quidlingoburg statuere curavimus, quatenus ibidem laus omnipotentis Dei ejusque electorum ab ea in perpetuum colatur et nostri nostrorumque omnium memoria perpetretur et ut idem conventus illic certum famulatum obtineat urbem in Quedlingoburg supra montem constructam cum curtilibus et cunctis aedificiis inibi constructis, et quicquid clericis in eodem loco Domino servientibus prius concessum habuimus et nonam artem ex omni conlaboratu

eiusdem curtis, similiter et in locis subnotatis: Merselevo, Harrikesrothe, Wighusun, Uttislevo, Rudiburgi, Hadeburgi, Brucolfstedi, Sodenhusi, Mulinga, Waldislevo, Beyendorpe, Salbete, Westerhuse; . . . et ut haec nostra concessionis auctoritas a fidelibus nostris verius credatur ac per succedentium temporum curricula diligentius observetur, manu propria nostra subtus eam firmavimus anulique nostri impressione sigillari iussimus.

Signum domini Ottonis (L. S) serenissimi regis.

Adeltag cancellarius advicem Hiltiberti archicapellani recognovi. Data id. Septembris Anno Dominicae Incarnationis DCCCCXXX VII indictione VIII j. anno vero domini Ottonis invictissimi Regis I. Actum in Quedlingoburg in Dei nomine feliciter, Amen.

Im Jahre 993 war der 13 jährige Kaiser Otto III. vom 26. bis 30. Juli mit seiner Großmutter, der Kaiserin Adelheid, in Derenburg. Bei einem Ausfluge traf er einen Ackermann, welcher einen schönen Schimmel vor dem Pfluge hatte. Der Schimmel gefiel dem jungen Kaiser so sehr, daß er ihn zu haben wünschte, worauf der Ackermann einen nahe liegenden Berg dafür forderte.

Der Kaiser bewilligte dies. Der betreffende Berg heißt heute noch der „Kaiserberg“, er liegt rechts von dem Wege nach dem kleinen Reithale dicht vor diesem, und ist im Besitz des Gutsbesitzer Mooshafe.

Auf Kaiser Otto III. folgte Heinrich II., welcher das Stift Bamberg gegründet hatte, aber zu dessen Dotirung er einige dort liegende Güter des Stiftes Gandersheim benutzen wollte, weshalb er am 2. September 1008 zu Jungsheim die Tauschurkunde vollzog, inhalts deren Derenburg mit Reddeber und Bothfeld dem Stifte Gandersheim zum Eigenthum für andere Orte gegeben wurde. Gegengezeichnet ist diese ebenfalls lateinische Urkunde vom Vicekanzler Günther und Erzkaplan Willegis.

Nun trugen die Grafen von Blantenburg Derenburg anstatt wie bisher vom Kaiser, vom Stifte Gandersheim zu Lehn. Die erwähnte Urkunde lautet:

„In nomine sanctae ac individuae Trinitatis, Henricus divina favente clementia Rex. Notum sit omnibus nostris fidelibus praesentibus scilicet ac futuris, qualiter nos interventu et petitione dilectae sororis nostrae Sophiae Abbatisae sibi ac suo monasterio Gandersheim dicto, in honore Sanctorum Anastasii scilicet et Innocentii consecrato, sed et per concambii commutationem Baldovesheim et Chuhineghofen, nec non Sonderenhofen, quondam curtem, quae dicitur Darneburge in pago Harthega, in comitatu Ipponis Comitum. sedet Budveldum cum foresti ac venatione, et Rediborum cum, omnibus ad eadem tria loco pertinentibus curtificiis, aedificiis, ac utriusque sexus familiis, ecclesiis, vicis, agris, pratis, pascuis aquis, aquarumve decursibus, moleninis, piscationibus, cum viis et inviis cultis aut inxultis exitibus ac, reditibus, quaesitis sive inguirendis, seu cum omnibus, quae quolibet modo dici aut scribi possunt utensilibus, per hanc nostram regalem concedimus atque largimur et de nostro jure ac

dominio in ejus jus ac Dominium omnino transfundimus paginam ea videlicet ratione, ut praefata abbatissa ejusque successores praescripto monasterio praesidentes, de praenominatis tribus curtibus potestatem habeant exinde quidquid eis placuerit faciendi ad ejusdem utilitatem ecclesiae, omnium videlicet contradictione sive inquietudine remota. et ut haec nostrae donationis seu confirmationis auctoritas stabilis ac inconvulsa omni permaneat tempore. hoc praeceptum inde conscriptum manu propria corroborantes atque confirmantes sigillo nostro insigniri jussimus.

Signum domini Henrici regis invictissimi (L. S.) Guntherius cancellarius rice Willigisi archicapellani recognovi. Data II j. Non. Sept. Jud. VII j. Anno Dominicæ Incarnationis MVIII. anno vero domini Henrici secundi regnante VI j. Actum in Ingelsheim feliciter amen.“

Als Heinrich II. am 17. September 1014 in Halberstadt war, gab er die Kirche zu Derenburg (Darniburg) dem Kloster St. Mariä zu Halberstadt.

Im Jahre 1070 besichtigte Kaiser Heinrich IV. die Burgen am Harz.

Hier mag noch kurz Folgendes erwähnt werden: Nachdem Carl der Große die Sachsen unterworfen hatte, suchte er auch nun Einrichtungen zu treffen, welcher seine Herrschaft und das Christenthum dauernd befestigen sollten; er überstürzte sich endes nicht. In seiner Regentenweisheit die neue Lehre und die neue Herrschaft soviel wie möglich den eingewurzelten Gebräuchen und Einrichtungen der Sachsen anzupassen, war ein Bestreben; er bildete die Gesetze nach ihren eigenen Rechtsgebräuchen und ließ ihnen die öffentlichen Gerichtsstätten, Malstätten, Dingstühle, Thieingen, Thiestätten, Thie, an denen sie seit Jahrhunderten gewohnt waren, ihre Klage zu erheben und Recht zu suchen, ließ dem Sachsenlande die Eintheilung in größere und kleinere Bezirke, Gaue deren jeder vor Alters wohl einem besonderen Stamme gehörte, doch behielt er die obere Leitung dieser Gaue durch die Ernennung von Gaugrafen gewissermaßen selbst.

Unsere Gegend bildete nach dieser Eintheilung den Harzgau (Hartingo, Hartingowe, Hartego, Hardego, Hartgowe), sich erstreckend zwischen Bode, Selke, dem Unter- und Oberharz bis Goslar, zwischen Oker, dem Bruchgraben bis zur Aller mit den Ortschaften Abbenode, Bodfeld, Blankenburg, Derenburg, Ditsfurt, Drübeck, Elbingerode, Gröningen, Goslar, Harsleben, Hoym, Halberstadt, Ihlefeld, Ilfenburg, Minsleben, Reddeber, Schneidlingen, Stroebeck, Thale, Weddersleben, Westerhausen, Wulferstedt u. a. m. Für diesen Harzgau setzte Karl der Große einen edlen Franken, Namens Hero, als Gaugrafen ein, welcher seinen Wohnsitz auf der Burg „Blankenburg“ nahm.

Der letzte Harzgaugraf war Graf Bernhard. Das Hauptgeschäft der Gaugrafen war die Verwaltung der Justiz im Namen des Kaisers und eine solche Gerichtsstätte, deren es im Harzgau viele gab, war der „Dingstuhl in Utleben“ einem längst verschwundenen, aber ehemals bedeutenden Dorfe bei Derenburg, dem Hauptorte eines umfangreichen Kirchspiels, des Bannes Utleben. Er erstreckte sich über sämtliche Kirchen vor dem Harze und der Ilse. Ueber ihn, seinen Hof und seine Kapelle in Derenburg wird weiter unten berichtet werden.

## Derenburg.

(925.)

Zu Quedlinburg im Schlosse, da hält ein großer Troß  
Von Rittern und von Frauen, und Alle hoch zu Roß.  
Es will der Herzog jagen sammt seinem Töchterlein,  
Der sanften holden Emma, heut in den Wäldern fein.  
Soeben tritt die Sonne aus goldenem Himmelsthor,  
Da reitet aus dem Schlosse der ganze Zug hervor.  
Vor allen Frauen pranget auf einem Zelter fein  
An Herzog Heinrichs Seite sein holdes Töchterlein.  
Und draußen auf den Fluren winkt sie dem Falkonier,  
Der bringt ihr den Falken, ein edles muthiges Thier.  
Sie läßt den Falken steigen, er hebt sich in die Luft  
Und stößt aufs Rebhuhn nieder, das seinem Weibchen ruft.  
Der Vater jagt indessen dem Hirsch im Walde nach,  
Das Hüfthorn ist erschollen, das Wild ist worden wach;  
Und als es spürt die Meute, ins Dickicht eilt es bald,  
Die Hunde folgen kläffend, daß laut es wiederhallt.  
Und hinterdrein die Reiter, der Herzog immer vorn,  
Sie lassen tüchtig spüren die Kofse ihren Sporn;  
Wohl manches Thier getroffen vom Speer zu Boden sank,  
Nur wenigen die Rettung durch Schnelligkeit gelang,  
So ging es, bis hoch oben die Sonn' am Himmel stand,  
Und Herzog Heinrich müde ein traulich Plätzchen fand.  
An eines Hügels Rande springt er herab vom Roß  
Und ruft: „Es möge rasten hier gleich der ganze Troß.“  
Die Tochter ist gefolget der väterlichen Spur,  
Sie ist ihm nachgeritten durch Wald und Thal und Flur;  
Als sie die Stätte schauet, da ruft sie hocheufreit:  
„Fürwahr, es sah mein Auge kein bess'res Plätzchen heut':  
Dort jene grünen Triften an walbiger Berge Fuß,  
Hier unten an dem Hügel den klaren hellen Fluß.“

Hier möcht' ich gerne weilen die Sommerzeit hindurch:  
Lieb' Väterchen, hier baue der Tochter eine Burg.“  
Der Herzog schaut die Gegend, er sieht die Tochter an,  
Er kann ihr nicht versagen, hat seine Freude dran.  
Bald werden drum gebrochen die Steine aus der Erd',  
Das Holz gefällt im Walde, damit gebauet werd'  
Die Burg für unsere Tochter am auserkornen Ort,  
Die soll den Namen führen die „Derenburg“ hinfort.  
Und als sie war vollendet mit Kunst, die neue Burg,  
Kam Emma dort zu wohnen die Sommerzeit hindurch.  
Dann stieg sie häufig nieder an jenes Flüsschens Rand,  
Das druu nach ihrem Namen „Goldemma“ ward genannt.  
Die Burg ist längst verfallen — was irdisch ist vergeht —  
Von den Gebäuden allen noch die Kapelle steht.  
Doch nicht mehr tönen Lieder zum Lob' des Herrn der Welt,  
Der Aecker reiche Früchte man drin verborgen hält;  
Am Gang' des Hügels aber, wo ehemals stand die Burg,  
Da lieget heut' zu Tage das Städtchen Derenburg.

**Rektor Sildebrand.**

(Fortsetzung folgt.)



Im Jahre 1385 war ein Feldtag in Derenburg, welcher folgendermaßen beschreiben wird:

„De Graven vor dem Harte, alle de van Regensteyne, Mansfeld, Wernigrode, Stalberch, Smartesborch, Querverbe, Berby, de swaren eynen Freben by der Weben to holdende, dat noymet scholde berowen den Plogh, de Pferde in den Molenvore, unde de Berbe in dem Ploghe. Dütth wart frack geholen van den Graven, sander Grave Diberik van Wernigrode, de brack sin Eede unde rowete den Plogh of de Molenvoren darvan kenten de Graven vor Derneborch in einen Veltbage, dar kam Grave Diberik of van Wernigrode, dem ward eyn Dagge in den Hals geslagen, do eyn hant Seile um den Hals here geslagen, unde an eynen Schlagbom gehenge.“  
D. h. er kam einen Tag ins Halsessen und wurde dann, da er ein Edelmann, an einem bunten Seile aufgehangen.

Diese Grafenverbindung zur Steuer der allgemeinen Unsicherheit unter Kaffler Wenzel nannte sich „Brüderschaft“ und kam öfter unter der großen Binde auf dem Kirchhofe zu Derenburg zusammen.

In die Tage allgemeiner roher Raubluft und Raublust, welche mit dem Regierungsantritt des Grafen Bernhard III. von Blankenburg begann, fielen zunächst mehrere Züge der drei räuberischen Gebrüder Rort, Brant und Heinrich van Swichelbe (von Schwichelt), welche damals die Harzburg inne hatten und 1411 vor dem ganzen Harze, durch das Wernigerödische und Regensteinsche Gebiet bis in das Magdeburger Gebiet streiften; als sie bei diesen Raubzügen auch das Vieh vor Halberhorn wegtrieben, eilten Graf Curt von Egeln und Graf Otto von Warberg (Werben?) ihnen nach; bei Derenburg wandten sich die Schwichelt, kamen mit den Verfolgern in Kampf, umzingelten in einem Hinterhalte den von Warberg und schlugen ihn tot. Zwar verbanden sich jetzt der Erzbischof von Magdeburg, die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig, die Grafen von Wernigerode mit Halberstadt, Goslar und anderen Städten zu einer Heeresfahrt vor die Harzburg; als aber der Winter der fünf Monate langen vergeblichen Belagerung ein Ende machte, begnügte man sich mit der Zusage, daß die Schwichelt den Mord des Warbergers durch den Bau einer Kapelle bei Derenburg an der Stelle, an welcher derselbe geschehen sei, sühnen sollten. Statt dessen begannen, sobald die Belagerung aufgehoben war, die Schwichelt neue Raubzüge, namentlich auf Goslar, so daß eine neue Belagerung erfolgte, welche dann auch am 31. März 1412 zur Eroberung der Harzburg führte und die Schwichelt — der Bischof von Halberstadt, Albert IV., pflegte die Schwichelt „Rakekraben“ zu nennen — zwang, jene Kapelle bei Derenburg wirklich zu bauen und zu begüttern. Welche Kapelle dies gewesen ist, wird nirgends gesagt.

Am 26. Mai 1428 bekundet Graf Ulrich von Regensteln, daß Hans von Rickmersdorf mit seiner Zustimmung zwei Mark jährlicher Gülte aus den Vogtpfennigen zu Derenburg an das Kloster Stötterlingenburg für zwanzig Mark Halberstädter Währung mit Rückkaufsrecht verkauft

habe. Graf Ulrich III. von Regenstein und Blankenburg empfing beim Antritt seiner Regierung im Jahre 1432 von Herzog Heinrich von Braunschweig die Belehnung der Grafschaft Blankenburg-Regenstein, worüber er folgenden Revers ausstellte:

„Van Godes Gnaden Wy Ulrich tho Reystein pp. bekennen openbahr in dissem breve vor Uns, Unse Erven Nakomelingen vnde als weme, dat Wy van der Herrschop tho Brunswig tho Lehne hebben disse nachgeschrewene Güder, Borch, Städte vnde Slöte, Alse Kemliken, de Borch vnde Stad Blankenburg, Reynstein, Reyndorpe, Seynborch, den Stich, Haselfelde, den Forst appe dem Harthe, de Westerborch halff, alle Höfe tho Dersen, tho Wygenrode alle Höfe, de se dar thor Lehnende hebben, vnde eyn Holt by dem Dörpe, dat Bröck tho Rattenstedt, mit aller seyner Thobehörunge, dat Holt Eckenberg, dat Holt Bocksberg, Wildeborch, dat Holt Schemelit bey Stynbefe, dat Holt Popenforde, dat Dorp Ryenrode mit syner Thobehöringe, dat Gerhards-Holt, tho Ripsingerode twe Höffe, dat Holt Stalberg, dat Osterholt, alle Wörde tho Verneborch, Haselbefe, dat Guth tho Wedesleve, dat Guth tho Borneke, dat dar was des Graven tho Blankenborch, vnde dat Guth tho Bernstorp mit alle ören Thobehörigen vnde Rechtigkeit, wunne de benömen mach, darvan nichts vtheshiden, vnde wat Wy förder van rechte van der Herrschop hebben schüllen, vnde hebben, da tho Lehne entfangen, vnde entfangen die gegenwärtige van den Hochgebornen Försten, Herr Henrike tho Brunswig vnde Lüneborch, Hertogen, Unsem gedigen leuen Heren, vnde hebbe dusses tho bekantnisse openbahrer Urkunde Unse Jute Ingesegel vor Uns, Unse Erven vnde Nakomelingen hangen heten an düssen Breff, de gegeben ys Na Christi Unses Heren Geborth, Veerteynhundert, vnde darna In dem Twee vnde dertigsten Jare. des Sontags na „Cathedra S. Petri.“

Im Jahre 1442 theilt Graf Ulrich III. von Regenstein und Blankenburg mit seinem Bruder Bernhard so, daß die eine Hälfte an Blankenburg, die andere an Derenburg kommt, und beide Brüder wollen den Besitz alle drei Jahre wechseln; doch, als sie 1448 zum zweiten Male wechseln mußten, gefiel es ihnen nicht mehr, und sie wohnten dann beide in Blankenburg.

Am 4. April 1451 erhielt Markgraf Friedrich II. zu Brandenburg von der Aebtissin von Gandersheim die Herrschaft Derenburg, Schloß und Stadt daselbst, zum Lehn, und noch an demselben Tage leistete Berend, Graf und Herr zu Regenstein und Derenburg, dem Markgrafen als seinem Lehns- und Erbherrn den Lehnseid. Die Grafen von Blankenburg empfingen somit diese Belehnung fernerhin nicht mehr als unmittelbares Lehn von Gandersheim, sondern als Asterlehn durch die Kurfürsten von Brandenburg, woraus später viel Streitigkeiten entstanden.

Die Urkunde über den Anfall Derenburgs an die Kurfürsten von Brandenburg lautet:

„Wir Fridrich, von gots gnaden Marggraue zu Brandenburg, des heiligen Romischen Rihs Erzkamere, kurfürste vnd Burggraue zu Nuremberg, Bekennen öffentlich mit diesem Briue, vor vns vnser Erben vnd nachkomen vnd suszt vor allermeniglich, dy Ja sehen, horen oder lesen, das wir dy herschaft zu Derneborg, Slosz vnd Stat darselbst, mit den Manschaften, herlkeiten, geistlichen vnd werntlichen lehen, wiltpanen, vlscheren vnd suszt allen vnd iglichen czugehörungen von der Erwirtdigen vnnsrer lieben Mühmen vnd frunbynn frawe Elisabeth, Eptischynn des freyen werntlichen Stiffts zu Ganderszheyne, czu rechten Manlehen entpfangen haben, vnd wir vnser Erben vnd Nachkomen Markgrauen zu Brandenburg sullen vnd wollen nu hinfurder nicht sulche genante herschaft, Stat vnd Slosz zu Derneborch mit allen czugehörungen, als vormals dy Grauen von Reinstein von Jr gehabt vnd nu von vns czu lehen haben, von der genanten vnser lieben Mühmen, Jren nachkomen vnd den Stifft czu rechten Manlehen haben, vns och darmit gen Jrer lbe vnd Jrer Stiffte holten vnd thun, wywillich vnd gewonlich ist. Sunberlichen sullen vnd wollen wir vnser erben vnd nachkomen die genante vnserer lbe Mühme, Jrer Stiffte vnd nachkomen getrewlich nach allem vnserem vermugen czu glich vnd recht schutzen, versprechen vnd verteidigen vnd vns gen sie halten, nachdem wir In czugetan vnd gewandt sein. Czu Urkund mit vnnsrem anhangenden Insigel versigilt vnd Geben czu Coln an der Spree, als man In lber heiligen kirchen sinder letare. Nach gots geburdt virczehnhundert vnd darnach Im etwvndfunfzigillen Jaren.“

Am 29. Juni 1461 verkauft der Magistrat zu Derenburg zwei Mark Jinsen: We BORGEMESTER und RADMAN der Stad tho Derneborch bekennen un bethugen openbar in duffem opene Breue vn vnse Nakomelinghe vor alle de ons seyn, horen edder lesen, so dat we eyndrechtlichen und mit wolbedachten Mode von der genannten vnser Stad wegen reddeliken vnd rechtlichen vorkoft hebben, vn vorkopen thit lodige Mark ingelbes iarliker Schulde, Halberstadischer Wehringhe, den bescheyden Hermen vnde Hanse Gheseken izund wohnhaftlich to Halberstad vor Sunte Johannis, huthen den Dohre, vns vn vnser Stad vorgegeuen heft seß vn twintich lodige Mark Halberstadischer Wehringhe vn de he vnser Stad Nuth vn Bremen gekart hebben.“

Am widweke (Mittwoch) na Trinitatis des Jahres 1474 erlät die kurfürstliche Kanzlei aus Garz ein Schreiben an Graf Ulrich von Regenstein, durch welches er Frist erhält zur Einreichung seines Lehnregisters, Derenburg betreffend, bis nächste Pfingsten.

Im Jahre 1481 verkauft Aebtissin Sophie von Gandersheim, geborene Fürstin von Braunschweig, die andere Hälfte von Derenburg an Brandenburg, entläßt Graf Ulrich den Aeltern und dessen Vetter, Graf Ulrich den Jüngeren, ihrer Lehnspflicht und verweist sie an Brandenburg.

Bei dieser Ueberweisung der Lehnsträger, Grafen von Reinstein und Blankenburg, an den Lehnherrn Kurfürst von Brandenburg im Jahre 1481 wurde das Lehnregister nachgesehen und darinnen steht: „. . . alle sodane lehne, eigendom vnd rechtigkeiten, so we vnde vnse Stift an der borch vn stat Derenborch vnde alle öhre thobehorung mit den lehngütern hebben mögen, vnde dartho de breebe belegen umb vnde vor der stadt Derenborck, de Voigtry over Derenborg, drey hofe landes tho Bönhusen, sechs hofe to Brakenstede, achtein hoefe vnd sechs hofen to Wichhusen met der Voigdie over selves dorp, sechs hofe tho Uslleve, de holtmark twischen Reinstein vnd Langenstein, item fünfhundert-twölf an gelde vor dem Vorwerke tho Wichhusen, item ener hofen tho groten Godenhusen, ene hofe tho Mahndorp — thwe hoefe tho Sübershusen.“

Hieraus ersieht man, daß 1481 zu Wichhusen noch ein Vorwerk und 18 Höfe, zu Sieberthausen noch zwei Höfe angegeben sind, während von Göddenhausen und Ugleben nur noch Hüfen Landes aufgeführt werden.

Hier mag noch nachgeholt werden, daß Wichhausen an der östlichen Grenze der Herrschaft Derenburg unweit Mahndorf gelegen war und ein Kloster besaß, welches, wie Grundmauern bezeugen, auf dem sogenannten Kellerberge stand. Aus den Stiramauern der in Felsen gehauenen Klosterkeller wurde im vorigen Jahrhundert ein Stall auf Gut Mahndorf erbaut. Die letzten Spuren des Klosters sind durch Umpflügen verschwunden. Die Wichhäuser-Mühle ist ein Ueberbleibsel des Dorfes Wichhausen.

Sieberthausen lag in der Richtung von Derenburg laus Danstedt. „Der alte Kirchhof“, ein Ackerstück nördlich unweit Derenburg, bezeichnet annähernd die Lage des ehemaligen Dorfes.

Göddenhausen lag südlich von Derenburg unweit des Tiefenbachs, wo das Terrain früher die „Dorfstätte“, später (nach dem Viehsterben von 1736) die „Kuhgräber“ hieß. Die hier aufgefundenen Mauerreste wurden zum Bau der Halberstadt-Wernigeröder Chaussee verwendet.

Ugleben lag im Westen von Derenburg unweit der jetzigen Peterschen Mühle. Ueberreste der untergegangenen Ortschaft waren vor der Gemeinheitstheilung noch deutlich zu sehen. Beim Pflügen des Bodens wurden auch noch Menschenknochen gefunden.

Die Lehnsübertragung im Jahre 1481 wurde von Kaiser Friedrich III. bestätigt. Uebrigens hatte Kurfürst Johannes hierfür zweihundert-dreißig rheinische Gulden zu zahlen, laut nachfolgender Urkunde:

„Wir Johannes von gots gnaden Marggraffe zu Brandenburg, zu Stettin ec. Bekennen in dissem vnserm briffe vor ydermentiglich: das wir nachdem vnserer rethe vnd liben getrawen Herr Erasmus Brandburger, Probst zu Berlynn, vnd Jorge von Waldensels der iunger, Ritter, von vnfern wegen, in dem Handel, den sie an vnser stat vnd von vnfern wegen gehabt haben, mit der Erwürdigen vnser liben muhemien fraw S O P H J E N geborne furstyn von Brunswig vnd Epitischyn zu Gandersheym, von wegen der Lehn Derenburg, Slos, Stat